

Volkstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

„Volkstimme“ erscheint täglich abends (mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage) mit dem Datum des folgenden Tages. —
Verleger: Ernst Witzmann, Magdeburg. — Verantwortlich für den Inhalt: W. W. Witzmann. — Druck und Verlag von W. Witzmann & Co., Magdeburg, Große Mühlstraße 3. — Fernsprech-
nummern: 1567, für die Redaktion 1794, für den Verlag und die Druckerei 961. — Zeitungsbillets Seite 416.

Bezugspreis: Vierteljährlich einschließlich Zustellung 3 Mk., monatlich 1 Mk. Bei den Vorbestellungen vom Verlag und den Ausgabestellen
vierteljährlich 2.70 Mk., monatlich 90 Pf. Bei den Vorbestellungen vierteljährlich 2.00 Mk., monatlich 1.00 Mk. ohne Zustellung. Einzelne
Kummern 10 Pf. — Anzeigengebühr: die Zeilenweise 25 Pf., Anzeigen von auswärtig 35 Pf., im Restanten
Seite 1.05 Mk. Anzeigen-Rabatt geht verloren, wenn nicht binnen 4 Wochen Zahlung erfolgt. — Postfachkonto: Nr. 5258 Berlin.

Verständigungsfriede oder...?

Mitbürger! Parteigenossen! Seit Wochen und Monaten ist eine zügellose Agitation im Gange, um einen baldigen Friedensschluß, den der deutsche Reichstagskanzler und der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes als möglich und wahrscheinlich bezeichnet haben, mit allen Kräften zu hintertreiben. Nach drei Jahren und Krieges, der wie kein zweiter ein Uebermaß von Leiden und Weh über die ganze zivilisierte Welt gebracht hat, magt es eine kleine, aber geräuschvoll und anmaßend auftretende Gruppe, dem deutschen Volke zuzumuten, daß es für phantastische Eroberungspläne und unmögliche Weltherrschaftsziele den Krieg auf unabhägliche Zeit und zu einem ungewissen Ende fortsetze. Diese kleine Gruppe tritt unter den verschiedensten Namen, in den mannigfaltigsten Gewändern auf; bald im Rahmen einer politischen Partei, bald bezeichnet sie sich als „Unabhängiger Ausschuß für einen deutschen Frieden“, bald als „Ausschuß zur raschen Niederkämpfung Englands“, neuerdings hat sie auch eine besondere Partei ins Leben gerufen, die „Deutsche Vaterlandspartei“, aber hinter all dem steckt immer wieder derselbe Kreis von Menschen, der seit Jahren bekannt ist unter dem Namen der Alldeutschen.

Wer sind die Alldeutschen?

Die Alldeutschen sind die markantesten Vertreter des deutschen Imperialismus. Ihr besonderes Kennzeichen ist die Verherrlichung und Anbetung der nackten Gewalt und der brennenden Fäulnis, die ihnen die einzigen weltbewegenden Kräfte erscheinen. Das gilt nach außen wie nach innen hin. Nach außen hin erstreben sie eine möglichst weite Ausdehnung des Deutschen Reiches über seine jetzigen Grenzen hinaus, die Unterwerfung und Angliederung benachbarter Länder sowie den Erwerb möglichst umfangreichen Kolonialgebiets. Nach innen wollen sie mit derselben brutalen Gewalt die aufstrebenden arbeitenden Massen und

die Demokratie niederhalten.

Ihr lärmendes Gebaren und Auftreten hat namentlich dazu beigetragen, in der übrigen Welt die Vorurteile und das Mißtrauen gegen das deutsche Volk zu säen, die sich jetzt so bitter an uns gerächt haben. Denn das Ausland konnte bei dem großspurigen Auftreten der Alldeutschen nicht erkennen, was wir wissen, daß in Wirklichkeit nur eine verschwindende Minderheit des deutschen Volkes hinter den Alldeutschen steht.

Nach jetzt während des Krieges wendet sich die große Masse des deutschen Volkes von den alldeutschen Kreisen ab. Die hinter der Alldeutschen stehen, sind an Zahl gering, an Einfluß freilich mächtig. Abgesehen von einigen weltfremden Ideologen, Schriftstaplern und romantisierten Militärs, sehen wir bei den Alldeutschen hauptsächlich die Kreise, denen der

Krieg große Gewinne in den Schoß geworfen

hat, und die auch bei langer Fortdauer des Krieges nicht um ihre wirtschaftliche Existenz zu fürchten brauchen, vor allem die Kreise der schweren Industrie und des landwirtschaftlichen Großgrundbesitzes. Sie speien die Bewegung auch aus unerträglichem Geldgier, kaufen in Massen bisher unabhängige Zeitungen auf und verwandeln sie in ihre Prophezeien, sie haben auch die „Deutsche Vaterlandspartei“ finanziert und ermöglichen ihr eine Agitation nach amerikanischem Muster.

Die Kriegsziele der Alldeutschen.

Jedermann in Deutschland weiß, daß ein baldiger Friede nur möglich ist, wenn Deutschland sich mit seinen Gegnern verständigt. Selbstverständlich will niemand in Deutschland einen Frieden, der Deutschlands Ehre, Unabhängigkeit oder wirtschaftliche Existenz antastet. Das gilt namentlich auch von der deutschen Sozialdemokratie. Jede gegenseitige Behauptung ist eine Verleumdung.

Aber andererseits ist vollkommen klar, daß es eine endlose Verlängerung des Krieges bedeuten würde, wenn Deutschland darauf ansähe, fremdes Land zu erobern, andre Völker zu unterwerfen oder eine hohe Kriegserlösbilanz von den Gegnern einzukassieren. Denn ebenso wie das deutsche Volk sich mit dem Aufgebot aller Kräfte gegen derartige Zumutungen seiner Gegner wehrt, würden

sich diese bis zum äußersten und letzten verteidigen, ehe sie auf derart demütigende Bedingungen eingehen.

Eroberungen und Entschädigungen fordern, heißt also, den

Krieg bis ins Endlose verlängern.

Das aber ist das Ziel der Alldeutschen. Eins ihrer hervorragenden Mitglieder, Graf von Koon, Generalleutnant z. D., Mitglied des Preussischen Herrenhauses, hat es in einer alldeutschen Korrespondenz am 22. August 1917 in folgendem schneidigen Divisionsbefehl formuliert:

Keine Verständigung,

keine Verhandlung,

keine Friedenskonferenz,

sondern nur völliger Sieg, völliges Niederzuschlagen aller Gegner und dann:

Jedem einzelnen den Frieden diktieren, den wir ihm bewilligen können und — wollen.

Also zunächst die Gegner völlig niederzuschlagen! Aber das ist auf dem Papier leichter getan als in der Wirklichkeit. Deutschland müßte danach zunächst einen Sieg erringen, durch den England, Frankreich, Rußland, Italien, die Vereinigten Staaten, Japan, China, Brasilien usw. usw. völlig auf die Knie geworfen werden. Wie stellt sich Graf Koon diesen Sieg vor? Wie stellt er sich namentlich den Sieg vor, der es uns ermöglichen soll, Japan oder den Vereinigten Staaten den Frieden zu diktieren?!

Trotzdem hören die Alldeutschen nicht auf, den dieß vor der Tür stehen „Endsieg“ zu prophezeien. Jeder, der an dieser Prophezeiung zweifelt und mit ruhigem Kopfe die Tatsachen prüft, wird von ihnen in der wohlfeilsten Weise als „Stammader“, „Feigling“ usw. beschimpft. Wie steht es aber mit der

Zuverlässigkeit alldeutscher Prophezeiungen?

Schon ein dutzendmal haben sie uns den völligen Zusammenbruch der Gegner in ganz kurzer Zeit prophezeit. Bisher aber ist keine dieser Prophezeiungen eingetroffen. Nur ein paar Beispiele dafür: Im Juni erklärte der alldeutsche-Konferenzführer v. Gendeband auf einer Versammlung in Wittlich, von ganz zuverlässiger Seite gehört zu haben, daß England binnen zwei Monaten völlig erledigt sein würde. Seitdem ist nicht als die doppelte Zeit vergangen, England ist noch nicht niedergeworfen. Wenige Zeit später aber, im August 1917, prophezeite der Fürst Salm-Horstmar auf einer Fortnunder Notensvereinbarung, „nur noch wenige Monate gilt es auszuhalten und unsere Feinde liegen vollständig zerstückelt am Boden“.

Seitdem ist nun eine längere Zeit vergangen, aber es macht sich noch kein Anzeichen für die „völlige Zerstückelung“ unserer Feinde bemerkbar.

Bei diesen andauernden Mißerfolgen im Prophezeien muß man die Dreistigkeit bewundern, mit der die Alldeutschen jeden beschimpfen und verhöhnen, der ihren Voraussagungen den Glauben aufkündigt.

Die Alldeutschen und der Reichstag.

Der Deutsche Reichstag hat am 19. Juli 1917 sich mit großer Mehrheit auf dem Boden des Verständigungsfriedens geeinigt. Er hat der Willensmeinung des deutschen Volkes durch Annahme einer Resolution Ausdruck gegeben, welche ausdrücklich Eroberungen und Vergewaltigungen fremder Völker ablehnt.

Nur die alldeutschen Eroberungsvollzieher und ihre Helfer aus der von der sozialdemokratischen Partei abgelehnten unabhängigen Sozialdemokratie trauten dagegen. In ihrer

Antwort auf die Papstnote

hat die deutsche Regierung beteuert, wie sehr es ihr am Herzen liegt, im Einklang mit den Wünschen des Volkes und der Friedensumgebung des Reichstags vom 19. Juli brauchbare Grundlagen für einen gerechten und dauerhaften Frieden zu finden.

Kaum hatte der Reichstag die erwähnte Resolution gefaßt, als die Alldeutschen mit den wohlfeilsten Beschuldigungen über die Reichstagsmehrheit herfielen. Namentlich die deutsche Sozialdemokratie, deren Vertreter ein wertvolles Verdienst daran haben, daß die Krie-

gensresolution des Reichstags zustande kam, wurde in der unflätigsten Weise angegriffen. Ausdrücke, wie „Schmachresolution“, „Bankrotresolution“, „Friedensgewinnel“, „neurasthenischer Zusammenbruch“, waren noch das geringste. Die „Deutsche Tageszeitung“ warf der Reichstagsmehrheit „Verrat am Vaterland“ vor, und der schon genannte Fürst Salm-Horstmar bezeichnete die Mitglieder der Mehrheit als „Landesverräter“. Bei der Gründung eines Landesvereins der „Deutschen Vaterlandspartei“ für Westpreußen wurde der Reichstag von dem Hauptredner, Generalkonferenzdirektor Meyer-Rottmannsdorf, sogar als eine „Idiotenanstalt“ bezeichnet.

So beschimpfen

angeblühte deutsche Patrioten

die Vertreter des deutschen Volkes. In ihrer Wut über den Reichstagsbeschluß stellen sie die Behauptung auf, daß hinter der Reichstagsmehrheit nicht die Mehrheit des deutschen Volkes stehe. Dabei stehen hinter den Parteien, welche die Verständigungsresolution angenommen haben, etwa vier- bis fünfmal soviel Wählerstimmen als hinter den Parteien der Alldeutschen!

Der alldeutsche Patriotismus.

Bei jeder Gelegenheit stellen sich die Alldeutschen hin, als wären sie die alleinigen Freunde des Vaterlandes und des deutschen Volkes. Um diese Behauptung zu erhärten, schreien sie auch vor den niedrigsten Verdächtigungen ihrer Gegner nicht zurück. So wird in den „Alldeutschen Wäldern“ den Vertretern der Reichstagsmehrheit fortgesetzt nachgejagt, daß sie die Erfolge der deutschen Waffen nicht würdigen, daß z. B. die Einnahme von Sibirien für sie ein „schwerer Schlag“ gewesen sei, gleich als ob die Anhänger des Verständigungsfriedens es auf die deutsche Niederlage abgesehen hätten.

Es braucht kaum gesagt zu werden, daß dies eine bodenlose Unterstellung ist. Die Anhänger des Verständigungsfriedens wissen sehr wohl, daß ohne die Erfolge der deutschen Waffen Deutschland sich nicht gegen die mehr als sechsfache Uebermacht seiner Feinde behaupten könnte. Die deutschen Siege tragen dazu bei, unsere Gegner zu überzeugen, daß sie

Deutschland nicht bewältigen können

und wirken so zur schnelleren Herbeiführung einer Verständigung. — wenn man nicht, wie die Alldeutschen es tun, sich nach jedem Sieg in einen Eroberungsrausch hineinpantastifiziert. Wer freilich nach der Besetzung jeder Stadt und jeder Provinz sofort in den Krieg versetzt: „Das geben wir nicht wieder herans!“, der treibt die Feinde zum äußersten verzweifelten Widerstand.

Auf wie schwachen Füßen aber der Patriotismus der Alldeutschen steht, sobald ihre Wünsche nicht erfüllt werden, zeigen Prolegomena aus ihren Reihen. Der alldeutsche Propagandist schrieb zu der Reichstagsresolution aus dem Felde:

Wenn wir Politiker so zu Hause sind zummeist — zur Freude unserer Feinde — dann mag meinste wegen alles kopuri gehen, für ein so neuorientiertes Deutschland schlage ich mich nicht mehr.

Aljo Militärstreik, das ist die Erhebung dieser Patrioten, wenn es nicht in Deutschland nach jählichen geht!

Alldeutsche Methode.

Um die Anhänger des Verständigungsfriedens in Mißachtung zu bringen, scheuen die Alldeutschen auch vor den verzweifeltsten Mitteln nicht zurück. Man bezeichnet die Freunde der Verständigung von alldeutscher Seite als „Landesverräter“ und „Agenten des feindlichen Auslandes“.

Namentlich die deutsche Sozialdemokratie, welche die unerträglichste Vorkämpferin des Verständigungsfriedens in Deutschland ist, wird von den Alldeutschen fast täglich in dieser Weise beschimpft. Beispiele dafür sind zahllos. So brachte die alldeutsche Presse das Gerücht auf, Scheide-
mann sei verhaftet worden, weil ihm nachgewiesen sei, er habe als feindlicher Agent in englischen Solde. Die „Tägliche Rundschau“ warf im August dem „Vorwärts“,

weil er sich einer objektiven Schreibweise befleißigte, vor er schreibe „in Wahrnehmung englischer Interessen“.

Auch sonst greift man, wenn es nicht weiter geht, zu den gewagtesten Mitteln. So bringt die alldeutsche Presse andauernd, Sitate aus dem „Vorwärts“ und andern sozialdemokratischen Blättern, die nie darin gestanden haben, sie erfindet angebliche Aussprüche Bismarcks und Unterredungen mit ausländischen Personen, die den Stempel der Erfindung an der Stirn tragen und deren Unwahrheit sich schon in zahlreichen Fällen dadurch offenbart hat, daß die faubren Verfasser nicht einmal geschickt erfinden konnten und Dinge hereinbrachten, durch die die Fälschung sich selber als solche entlarvte. Warum das alles?

Mit solchen verzweifeltsten Mitteln kämpfen die Alldeutschen, um den Blick des deutschen Volkes von der Wahrheit abzulenken.

Was ist die Wahrheit?

Daß bei allseitigem Verständigungswillen der Völker ein

bal diger Friede möglich ist, während bei ungehemmter Eroberungslust der Krieg fortgesetzt werden muß, bis die allgemeine völlige Erschöpfung ihm von selber Einhalt gebietet.

Die Verfolgung des alldeutschen Programms bedeutet einen Selbstmord der europäischen Kultur, denn nach einem solchen Zusammenbruch würde ein Aufbau Europas kaum in 100 Jahren wieder möglich sein.

Die Alldeutschen freilich behaupten, Deutschland müsse verkümmern, wenn es nicht all das erhalte, was sie als Eroberungsziele bezeichnen, Land in Ost und West und eine Kriegsentzädigung. Sie malen uns große Bilder aus, was Deutschland bei Durchführung dieser Eroberungen alles besitzen würde und nicht besitzen würde bei einem Verständigungsfrieden ohne Annexionen und Entschädigungen. Aber sie vergessen, uns die Schädelpyramide zu malen, die sich noch aufstürzen müßte bis zur Erreichung dieser Ziele, — falls sie überhaupt zu erreichen sind.

Soll wirklich für diese bögen Aussichten der Krieg ins Unendliche verlängert werden?

Das Volk ist des Mordens satt, es verlangt einen baldigen Frieden und verlangt, daß dieser geschlossen werde, sobald Deutschlands Existenz gesichert ist.

Wer für die alldeutschen Ziele eintritt, der tritt für Kriegsverlängerung und neue maßlose Leiden ein. Er leistet auch künftigen Kriegen Vorschub. Denn ein Zerstückelungsfriede, wie ihn die Alldeutschen predigen, würde die Gegner zu neuen Rebanckekriegen gegen Deutschland aufpeitschen.

Wer einen baldigen Frieden der Verständigung will, einen Frieden, der allein Aussicht auf Dauer gewährt, kämpfe mit für diese Ziele in der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Berlin, den 28. September 1917.

Der Vorstand

der sozialdemokratischen Partei Deutsch-

Was der Krieg bringt.

23000 Tonnen.

Der Chef des Admiralstabs gibt bekannt: Durch die Tätigkeit unserer U-Boote wurden im Sperrgebiet um England wiederum 23000 t. Reg.-Lo. versenkt. Unter den versenkten Schiffen befanden sich der bewaffnete englische Dampfer „Derley“ (3112 Tonnen), Ladung Kupfererz und Kohle, das französische U-Boot-Schiff „Zarapaca“ (2506 Tonnen) mit Salpeter, sowie ein unbekannter Landdampfer, der durch zwei Zerstörer gesichert war. —

„Das Vaterland stirbt!“

Die erste Darstellung der Kornilow-Revolution von bolschewistischer Seite liegt in der Nr. 23 der „Auslands-Pravda“ jetzt vor. Die Ereignisse haben hier ein ganz anderes Aussehen als in der von Kerenski beherrschten Petersburger Telegraphenagentur. Zunächst ist von Wichtigkeit ein bisher unbekannter Aufruf von Kornilow, durch welchen dieser am 9. September auf Kerenski's Proklamation antwortete. Kornilow's Aufruf hat folgenden Wortlaut:

Das Telegramm des Ministerpräsidenten (Nr. 4168) stellt in seinem ersten Teil eine inoffizielle Lüge dar. Nicht ich habe das Mitglied der Duma Michail Dostojewski zu der provisorischen Regierung geschickt, sondern er kam zu mir als Abgeordneter des Ministerpräsidenten, was das Mitglied der ersten Duma, Michail Michailowicz bezogen kann. Auf diese Weise soll sich die ganze Revolution, die die Geschichte des Vaterlandes ausmacht, spielen lassen.

Wichtige Leute wissen! Unser großes Vaterland stirbt! Die Stunde des Todes naht. Genügt, offen aufzutreten, erklären wir, General Kornilow, daß die provisorische Regierung unter dem Druck der bolschewistischen Mehrheit der Duma im vollen Einklang mit den Wünschen des deutschen Generalstabes und gleichzeitig mit der herrschenden Laune der feindlichen Kräfte im August diesen die Arme über und das Vaterland im Jazern erschüttert.

Das tiefe Bewußtsein von dem unausweichbaren Zusammenbruch naht mich in dieser schmerzlichen Stunde, alle russischen Leute aufzufordern zur Rettung des sterbenden Vaterlandes. Alle, die ein russisches Herz haben, alle, die an Gott glauben, mögen vor seinem Altar um das große Wunder bitten, um das Vaterland der Rettung des Vaterlandes.

Herr General Kornilow, Sie sind ein Soldat, Sie sind ein Mann und Sie wissen, daß ich persönlich nichts begehre als die Erhaltung des ganzen Reiches, und ich wünsche, daß ich es durch den Sieg über den Feind zur vollständigen Sammlung bringen werde, in der es keine neue Schicksale entgegen und keine neue Staatsveränderungen sein können. Ich habe in die Hände eines Erbfeindes, der deutschen Kräfte, ausgeliefert, das russische Volk zum Elenden der Deutschen zu machen, um ich nicht zu schämen und nicht zu weinen, auf dem Felde der Ehre und des Kampfes zu stehen, um die Schande und die Entehrung der russischen Erde nicht zu sehen.

Russisches Volk! In diesem Stunden befindet sich das Leben meines Vaterlandes!

Die Bolschewisten machen daraus consequent, daß nach der Revolution Staatskonzeption Kerenski und die Anhänger der provisorischen Regierung des Volk glauben zu machen, daß sie ihnen ihren und Kornilow's volle Zustimmung herbeiführen. Auch ganz kurze Zeit vor dem Staatsstreich erklärte Kerenski alle Gerüchte über die Anwesenheit der bolschewistischen Regierung und Oberbefehlshaber für Unsinne.

Die Bolschewisten haben das Material gesammelt, das die Abfertigung eines gegenrevolutionären Putzes durch Kornilow beweist. Aber auch als Kornilow seine Stellung verweigert hat, habe er zur Gegenwehr gegreift. Er habe auch dann nicht offen gekämpft, sondern fortwährend mit Kornilow verhandelt. Er sei sogar bereit gewesen, selbst zurückzutreten, bis Kornilow und Gott ihn übergingen, daß er unter allen Umständen im Land bleiben wolle. Während des anschließenden Kampfes gegen Kornilow's gegenrevolutionäre Revolutionäre habe Kornilow alle Mütter der Revolution und sogar Kerenski „Kornilow's Sohn“ genannt. Er habe die Bolschewisten verflucht, wenn sie revolutionären Ungehorsam zu verheißten, wenn diese sich nicht nicht gelassen hätten. Auch jetzt habe Kornilow um jeden Preis für Kornilow in der Regierung zu bleiben, und seine bisherige Politik der Unterwerfung der empfindlichen Kräfte zu verfolgen.

Daß die Macht der Maximalisten indessen bedeutend gewachsen ist, unterliegt keinem Zweifel. Auf den jüngsten Wahlen in die Petersburger Duma haben, wie der frühere bürgerliche Finanzminister Lichingarew im „Nerich“ vom 9. September mitteilt, die sozialdemokratischen Anhänger der provisorischen Regierung statt 40 Sitze nur noch 8 erhalten. Auch die vereinigten Arbeits- und Volkssozialisten (Kerenski-Gruppe) seien nur noch vereinzelt in die Stadtduma zurückgeführt, die Mechanom-Gruppe sei vollständig verdrängt. Stattdessen hätten die Bolschewiken jetzt 34 Plätze inne, und seien damit an die erste Stelle gerückt, da die Sozialrevolutionäre nur noch 21 Sitze besaßen hätten. Lichingarew charakterisiert die Lage so: „Das politische Barometer zeigt gegenwärtig nicht nur veränderlich wie früher, sondern auch eine deutliche Abwärtsbewegung nach der Seite Sturm.“ —

Bayern an Benedikt.

Die Kaptsnote über Friedensmöglichkeiten ist außer an den deutschen Kaiser auch an den König von Bayern übergeben worden, bei dem ja ein häßlicher Kunguis beglaubigt ist. König Ludwig hat sich deshalb auch veranlaßt gesehen, die Kaptsnote besonders zu beantworten. Insofern verfassungsgemäß die Vertretung des Reiches noch außer dem Kaiser und dem verantwortlichen Reichsminister zusteht.

Hier ist der Wortlaut der bayrischen Antwort unter Fortlassung der einleitenden Ergebenheits- und Dankesbezeugungen:

„Jeder Schritt, den Eure Heiligkeit zur Annahme eines dauernden und für alle ehrenvollen Friedensunternehmungen, habe ich ebenso wie Seine Majestät der deutsche Kaiser, König von Preußen, und alle andern deutschen Bundesfürsten, wie das ganze deutsche Volk mit herzlicher Compagnie verfolgt. Die Geschichte lehrt es, daß das deutsche Volk seit der Begründung des Deutschen Reiches keinen andern und keinen jeñlicheren Wunsch gekostet hat, als in Frieden und in Ehren an der Lösung der höchsten Kulturaufgaben der Menschheit nach Kräften mitzugreifen und sich der ungenügenden Entwicklung seines wirklichen Lebens zu widmen. Nichts konnte dem friedliebenden deutschen Volk und seiner Regierung dabei ferner liegen, als der Gedanke eines Angriffs auf andre Völker und als das Streben nach gewaltsamer Gebietserweiterung. Denn kein Sieg und kein Ländererwerb konnte in seinem Augen auch nur im entferntesten der menschlichen Schicksale eines Krieges, die damit verbundenen Verwüstungen kultureller und wirtschaftlicher Werte anbringen. Die in voller Uebereinstimmung mit den deutschen verfassungsmäßigen Bestimmungen geübte Politik des deutschen Kaisers und der Reichsregierung, die allezeit, um die Grenze des mit der deutschen Interessen Verträglichsten, die Erhaltung und Sicherung des Friedens im Auge hatte, und daher stets die vollste Billigung des deutschen Volkes und seiner gewählten Repräsentanten, ist als das Deutsche in keiner Hinsicht bedroht. Ein solches Streben nach einem Frieden, der nicht nur die Interessen von allen Seiten angereichen soll, auch es keine andere Wahl, als mit dem Prinzip der Gerechtigkeit, Freiheit und Recht zu handeln.“

Über auch während dieses uns entgegenstehenden, nun mehr als 3 Jahre währenden Krieges sympathisch für die deutsche Regierung unerschütterliche Haltung über Friedensbereitschaft geäußert, und ganz besonders durch die im Verein mit einem Bundesgenossen schon zu Ende des Jahres 1916 an die Hände gebrachte persönliche Unterredung, in Friedensverhandlungen eingetreten. Wenn Kaiser Otto, eruchte Versuch, den Scheitern des Krieges ein Ende zu machen, gebietet ist, so tritt dafür die Verantwortlichkeit auf uns Gegner, die jedes Eingreifen auf den Versuch abweisen. Um so weniger sind die Wünsche, die ich gleich Seiner Majestät dem deutschen Kaiser, gleich dem ganzen deutschen Volk für einen Erfolg bei dem Kaiser geäußert sind, unerschütterlich. Ich hoffe, damit durch ihn zum Schluß der ganzen Menschheit ein dauernder, für alle Völker ehrenvoller Friede angebahnt werden möge.“ —

Schwenkung der Nationalliberalen.

Der Abwärtsschritt der nationalliberalen Partei in der industriell-alldeutschen Lager, der sich in der Sitzung des Reichstages am letzten Sonntag nachgelassen hat, wird für die auswärtige Politik des Reiches nachteilig wirken. Die nationalliberalen Partei und die Sozialdemokraten sind sich einig, daß ein Verständigungsfriede nur noch möglich ist, die Möglichkeit für die Fortsetzung einer kriegsgerichteten

Friedenspolitik ist damit gesichert. Und die Regierung ist in ihrer Antwort an den Kaiser in der feierlichsten Weise ihre Uebereinstimmung mit dem Reichstagsbeschluss vom 19. Juli ausgesprochen, gegen den Zentralvorstand der nationalliberalen Partei jetzt Sturm läutet. Den Kurs des deutschen Reichswagens plötzlich wieder ändern zu wollen, wäre mehr als Wahnsinn. Man wird also hinsichtlich der Rückwirkung des nationalliberalen Parteibeschlusses auf die auswärtige Politik sich keinen übertriebenen Besorgnissen hingeben brauchen.

Vielleicht war das auch mit ein Grund dafür, daß die nationalliberale Entschließung so hervorragend und entwegt ausgefallen ist. Eine Partei, die zur Mehrheitsbildung unnötig ist und auf die Führung der Regierungsgeschäfte keinen Einfluß hat, kann sich in Radikalfaschismus schon erkliden leisten. Und so hat sich die nationalliberale Partei nicht gescheut, in weltpolitischen Fragen einen nationalliberalen Radikalismus zu entfalten, wie ihn eben nur vollkommen verantwortungslose Leute zu Schau tragen können.

Stresemann, der künftige Führer der Reichstagsfraktion, ist ein hervorragend kluger Mann. Man hätte ihn unbedenklich auch das Staatssekretariat des Auswärtigen anvertrauen können. Er würde dann in diesem Amt sicherlich gar nicht anders gehandelt haben als von Kühlmann, der heute der bestgehaltete Mann der Alldeutschen ist, während Stresemann von heute ab ihr verhäßteltes Lieblingsschild ist. Stresemann ist aber einflussreicher nicht Staatssekretär, sondern Geschäftsführer des Bundes der Industriellen, der kürzlich mit dem Zentralverband deutscher Industrieller in dasselbe Haus gezogen ist und nationalliberaler Reichstagsabgeordneter mit der Unwärtigkeit auf Wassermann's Nachfolge. Stresemann erfreut sich als alter Nationalsozialist und Jungliberaler in linksgerichteten Kreisen des Liberalismus noch immer des Rufes, ein moderner Mann zu sein. Auf der rechten Seite seiner Partei, bei den alten Herren, den Honoratioren, den Herren von erblicher Bildung und ererbtem Besitz, hatte die jeder rasche Emporkömmling immer noch mit einem starken Mißtrauen zu kämpfen. Nach seiner Rede im Zentralvorstand und der von ihm empfohlenen Entschließung wird dieses Mißtrauen überwunden sein oder sich wenigstens nicht auswirken können. In dem Stresemann seine Partei mit Hurra in das alldeutsch-schwerindustrielle Lager hinüberführte, hat er sich das Erbe Wassermann's gesichert.

Ob nun die nationalliberale Fraktion, die sich in der letzten Zeit recht „staatsmännisch“ zeigte, auch im Reichstag, alldeutsche Kaptsnoten schlagen wird, wie es in der Beschlus des Zentralvorstandes eigentlich vorzeichnet, ist noch lange nicht angemacht. Die nationalliberale Fraktion hat eine Zeitlang geschwankt, ob sie sich nicht der Mehrheit anschließen solle, und eine Gruppe, die etwa ein Viertel der Fraktion umfaßt, war entschieden dafür. Es gab im Schoße der Partei heftige Auseinandersetzungen, die mit der Annahme einer Kompromißerklärung endeten. Man beschloß, gegen die Mehrheitsresolution zu stimmen oder mit einer Begründung, die eher auf Zustimmung denn auf Ablehnung hinauslief. Dies besorgte Prinz Schönau-Carolath in der ihm eignen wohlwollenden und milden Weise, indem er erklärte, auch die nationalliberale Partei bekenne sich zu dem Satz der Thronrede, daß uns nicht Eroberungslust treibt, und sei mit Verhandlungen einverstanden, die zu einem Ausgleich der Interessen und einer Versöhnung der Völker führen sollten. Vor einer „Gefährdung deutscher Zukunftsinteressen“, die der Mehrheitsbeschlus nach Meinung des nationalliberalen Zentralvorstandes bedeuten soll, von Nachterweiterung in Ost und West, Sicherung der weltpolitischen Stellungen über See, ausreichende Kriegsentzädigungen usw. kein Wort!

Schon die taktische Vorsicht müßte also die nationalliberale Fraktion im Reichstag davon abhalten, in die Debatte den Ton der nationalliberalen Demagogie hineinzutragen. Er würde schon eingeleitet werden. Trotzdem muß der Beschlus des Zentralvorstandes dazu beitragen, die parteipolitischen Gegensätze auch im Reichstag zu verwickeln, jedenfalls auf die Gegensätze innerhalb der Fraktion selbst. Dem Deutschen Volke wird der Beschlus des Zentralvorstandes hoffentlich nichts schaden, aber daß er die nationalliberale Partei selbst vollständig unterliegen kann, darf mit einiger Bestimmtheit vorausgesetzt werden. —

Ämtliche Treiber für die Wäntschchen.

Die Landwirtschaftliche Gesellschaft in Labiau hat unter dem Vorsitz des Landrats Bacmeister, der selbst zu den Gründern der "Vaterlandsparthei" gehört, den Beitritt zur neuen Partei beschlossen. Und zwar geschah dies mit einer höchst geschmackvoll — wir wissen nicht, ob vom Landrat selbst — gereimten "Begrüßung", in der es heißt:

Wir sollten erliegen der Vaterlandslosen,
der feindlichen Trug-Partei,
So schneit man zu Niemen ganz sicher auch uns're
Haut entzweil!
Wer sollte dann wohl ehrlieh Recht noch sprechen,
Wenn über grösste Staatsverbrechen
Die Feindes-Meute schab' froh lacht?!

Im selber Orte veranstaltete Major Gübner (!), Führer des dortigen Landsturm-Infanterie-Bataillons (!), eine Versammlung, in der zunächst "ein hargierter Feldgrauer" über den Wirtschaftskrieg unsrer Feinde sprach. Sodann forderte Landratsrat Kuwert die Anwesenden auf, "in dem innern Kampf unsrer Regierung den Rücken zu stärken" und der Vaterlandsparthei beizutreten. In einem Aufruf, der die Unterschrift des Landrats trägt, werden "alle vaterländisch Gesinnten" zum Beitritt aufgefordert. Die "Labiauer Kreiszeitung" verwendet natürlich täglich Spalten auf Spalten ihres ämtlichen Papiers, um für die neue Partei die Melkametrommel zu rühren. Es ist begreiflich, daß niemand, der abhängig ist, diesem Druke widerstehen kann. Einzig und allein der Superintendent Nikolaiski hat seine Unterschrift unter dem Aufruf wieder zurückgezogen, als er den eigentlichen Zweck dieser "vaterländischen" Gesellschaft erkannte.

Man wird sagen: das ist Labiau! Aber selbst in Berlin ist es auch nicht viel anders, wie wir schon wiederholt festgestellt haben. Jetzt schreibt Herr v. Gerlach in der "Welt am Montag":

Da der "Vorwärts" angekündigt hat, im Reichstag werde man gründlich auf die Sache eingehen, so darf man sich wohl auf ganz interessante Enthüllungen gefaßt machen. Für meine Person darf ich inzwischen bemerken, daß auch zu mir Beamte gekommen sind und sich in bitteren Worten über den moralischen Druck beschwert haben, den ihre Vorgesetzten auf sie auszuüben versuchten, um sie zum Eintritt in die Vaterlandsparthei zu veranlassen. Sie erzählten, man habe ihnen gesagt, wenn sie den Beitrag — eine ganze Mark! — nicht zahlen könnten, so schade das nichts. Die Hauptsache sei, daß ihre Namen in die Listen kämen.

Und wie kommen Namen in die Liste! In Breslau ist eine solche Liste veröffentlicht worden, die folgende wunderbare Unterschrift trägt: "Postdirektor Vinde nebst 78 Beamten des Postamtes 1."

"Recht" ist ausgezeichnet! Ein paar hochgestellte Personen nebst allem, was von ihnen abhängig ist — das ist die ganze "Deutsche Vaterlandsparthei".

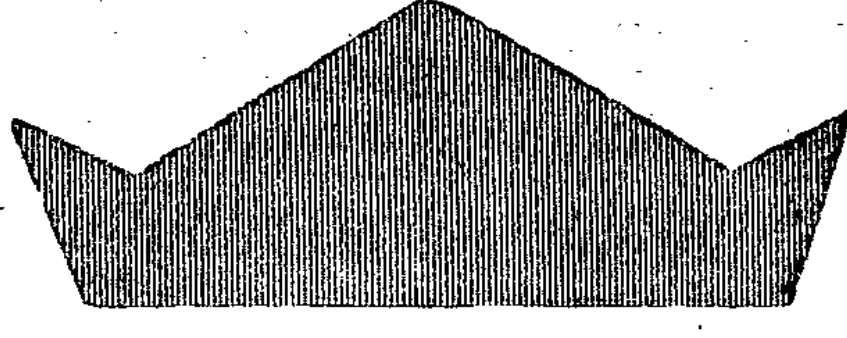
Notizen.

Fliegerleutnant Wof gefallen. Nach seinem 19. Luftkrieg ist der Fliegerleutnant Wof am Sonntag abend im Kampfe mit drei englischen Sopwith-Eindeckern an der Westfront abgestürzt. Er ist nach Rittmeister v. Nitzhoffen der erfolgreichste deutsche Kampfflieger gewesen.

Beramsamlungsrecht und Belagerungszustand. In einer kleinen Anfrage hatte Reichstagsabgeordneter Genosse Jüdel darauf hingewiesen, daß im Bereich des 6. Armeekorps (Schlesien) sämtliche Gewerkschaftsversammlungen, auch solche, in denen zu bestimmten Arbeits- und Lohnfragen Stellung genommen werden sollte, einfach verboten worden sind. Darauf ist jetzt folgende Antwort der Regierung, gez. Dr. Helfferich, eingelaufen: Nach Mitteilung des stellvertretenden Generalkommandos des 6. Armeekorps sind seit Anfang August (!) Mitgliederversammlungen, in denen Lohn- und Arbeitsverhältnisse erörtert werden, sowie nichtöffentliche Versammlungen wieder zugelassen.

U-Deutschland im Kriegsdienst? Ein aus Schweden zurückgekehrter Holländer hat einem Berichterstatter des "Schneeboot" in Amsterdam mitgeteilt, er habe von einem deutschen Seewaffener, daß das Handelsboot "Deutschland" nach seiner letzten Rückkehr aus Amerika in den Kriegsdienst gestellt worden sei. Das genannte deutsche U-Boot müßte dieser Tage in einen deutschen Hafen von einer Kreuzfahrerin in den australischen und südafrikanischen Gewässern zurückgekehrt sein, in denen es verschiedene Schiffe zum Sinken gebracht habe.

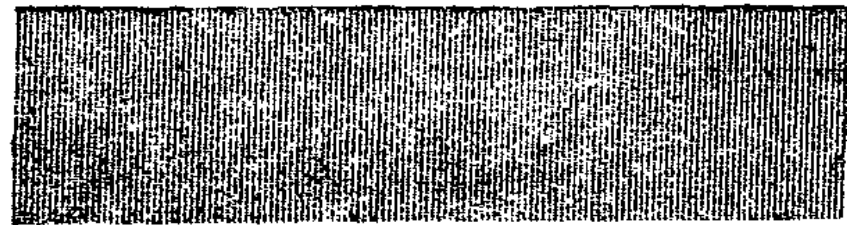
Ausweisung österreichischer Juden aus Preußen. Auf eine kleine Anfrage der Abgg. Bauer, Davidsohn und Scheidemann (Soz.) erwidert die Regierung, daß die Annahme, es seien aus der Provinz Posen und den Regierungsbezirken Oppeln und Breslau die österreichischen Staatsangehörigen jüdischen Glaubens ausgewiesen worden — ungeachtet jahrzehntelanger Ansfähigkeit und guter Führung —, nicht den Tatsachen entspreche. Ausweisungen seien nur erfolgt, wenn Ausländer, ohne Unterschied ihres Religionsbekenntnisses, sich durch strafbare Handlungen oder unläuterer Geschäftsbetrieb lästig gemacht hätten. Namentlich seien eine Anzahl Kohlenhändler wegen fortgesetzten Schleichhandels ausgewiesen worden.



**Nicht Mut-
nicht Opferfenn,
nur ein
bischen gesunder
Menschenverstand!**

Die Zeichnung der Kriegs-
anleihe ist jetzt für jeden
einzelnen ein Gebot der
Selbsterhaltung! — Denn:
ein guter Erfolg ist die
Brücke zum Frieden —
ein schlechtes Ergebnis
verlängert den Krieg!

Darum zeichne!



Maßnahmen gegen die Kohlennot der Schweiz. Die Schweiz, die für ihre Kohlenversorgung ganz auf das Ausland angewiesen ist, kann natürlich nicht daran denken, ihren Bürgern für den Winter geheizte Zimmer zu garantieren. In der Schweizer Presse wird daher gefordert, daß durch eine Zusammenlegung der Hotels Kohlen gespart werden. Alle nicht mindestens zu zwei Dritteln beheizten Hotels sollen geschlossen und aus den Ueberrückungen der im Betrieb erhaltenen entschädigt werden. Kranke und Erholungsbedürftige sollen auf die alten Hotels hingewiesen werden, in denen auch die einzelnen Zimmer durch Kamine mit Holzheizung erwärmt werden können. Die Zentralheizungen der Hotels, die nicht voll beheizt sind, sollen hingegen nicht in Betrieb gesetzt werden dürfen.

Wie England „demonstriert“. "Zeit Parisien" meldet aus Washington: In politischen Kreisen der Vereinigten Staaten müsse man der Zurückhaltung von vier Altemappen des neuen schwedischen Sondergesandten durch die kanadischen Behörden von Halifax große Bedeutung bei. Die Zurückhaltung sei auf Anweisung der englischen Behörden erfolgt. Die betreffenden Kuriermappen enthielten die ganzen Altem für die schwedische Gesandtschaft in Washington. Man glaube allgemein, daß in diesem Falle die kanadischen und englischen Behörden hauptsächlich eine Demonstration vornehmen wollten insofern der letzten Enthüllungen. Man habe jedoch um so größeres Vertrauen in eine freundschaftliche Beilegung der Affäre, als man vermute, daß die Kuriermappen Statistiken für den Lebensmittelkommissar Hoover enthalten zwecks Festsetzung der nach Schweden auszuführenden Lebensmittel.

Pustangriff auf England.

W. L. B. Großes Hauptquartier, 25. September 1917. (Ämtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die von unsrer Artillerie kräftig durchgeführte Bekämpfung der gegnerischen Batterien erzwang zeitweilig ein beträchtliches Nachlassen des feindlichen Feuers an der flandrischen Schlachtfeldfront. Einzelnen starken Feuerwellen folgten keine Angriffe der Engländer.

An der Aisne und in der Champagne vorübergehende Feuersteigerungen und Erkundungsgesche, die uns Gefangene und Beute einbrachten. Auf dem Oiseufer der Maas spielten sich zwischen der Straße Bageranville—Chamont und Maucourt bei heftiger Artillerietätigkeit örtliche Infanteriekämpfe ab. Südlich von Beaumont entziffen unsre Truppen den Franzosen Gräben in 400 Meter Breite und hielten sie gegen mehrere Gegenstöße. Im Chamme-Walde kam es zu erbitterten Nahkämpfen, die die Lage nicht änderten. Bei Besonvaux hatte ein Vorstoß in die feindlichen Linien vollen Erfolg. Im ganzen wurden den Franzosen über 350 Gefangene abgenommen.

Nachts brach ein Sturmtrupp bei Malancourt in die feindliche Stellung ein und kehrte mit einer Anzahl Gefangener zurück.

Gestern abend griffen unsre Flieger England an. Auf militärische Bauten und Speicher im Herzen von London, auf Dover, Southend, Gatham und Sheerness wurden Bomben abgeworfen. Brände bezeichneten die Wirkung. Alle Flugzeuge kehrten unverletzt zurück. Auch Dünkirchen wurde mit Bomben angegriffen.

Die Gegner verloren 13 Flugzeuge. Oberleutnant Schleich erlangte den 22. und 23., Leutnant Wülfhoff den 21. Luftkrieg.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz und an der mazedonischen Front keine größeren Kampfhandlungen. Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Depeichen.

Amerika „kauft“ Kamtschatka. W. L. B. Kopenhagen, 24. September. „Berlingske Tidende“ meldet aus Sapparanda: Mit großer Bestimmtheit auftretende Gerüchte besagen, die Vereinigten Staaten hätten der russischen Regierung vorgeschlagen, Kamtschatka gegen Bezahlung einer sehr bedeutenden Summe zu übernehmen.

Alle Ausfuhr verboten. W. L. B. Kopenhagen, 25. September. „Nationaltidende“ teilt mit: Die britische Regierung stellt auf Erziehung der amerikanischen Regierung vorläufig alle Ausfuhr nach Skandinavien und Holland ein. Die Einstellung betrifft auch alle bis jetzt erteilten Ausfuhrbewilligungen und gilt sogar auch für Waren, die bereits in Schiffen verladen sind. Eine Ausnahme bilden jedoch Kohlen. Die Wiederaufnahme der Ausfuhr ist erst wieder zu erwarten, wenn zwischen den Alliierten eine Einigung über die Grundzüge der neuen Handelspolitik erzielt worden ist.

Die Kosaken fordern... W. L. B. Nowotjerkassk, 24. September. (W. L. B.) Die militärische Selbstverwaltung der Kosaken hat einen Beschluß angenommen, den Hetman Kaledin unverzüglich in seine sämtlichen Ämter wieder einzusetzen und der Regierung die dringende Notwendigkeit darzulegen, die Wahrheit zu veröffentlichen, um alle Gerüchte über die Aufstandsbewegung zu widerlegen.

Pelze!
Mit Beginn der Saison empfehle ich mein reichhalt. Pelzlager
Garnturen und einzelne Stücke
in Storks, Marder, Herz, Rüs, Fuchs usw. usw.
modern — vornehmer Feinschneiderei, in einsehbarer wie eleganter Ausführung.
Pelzrapes die große Mode —
Bitte beschäftigen Sie mich reichhaltiges Lager ohne Kaufzwang. Aufwerksamkeit, vornehmste Besichtigung.
R. Sternau
Spezial-Elagengeschäft
Alter Markt 32/33.

Haar ausgekämmt, laur zu höchsten Preisen
Ochslöter Breitweg 110. (Ging. Krötenlöter)
R187 **Henkel's Schmierwaschmittel** garantiert tonfrei, reißlos, leicht gut schäumend. Das Pfund 60. Email. Eimer brutto 10 Pfund 6.50 M. Gefäße mitbringen
Ärendt & Dieke, Fabrikstraße Nr. 8. Versand auch nach auswärts.
Möbeltransporte mittels gepolsterter Verchlus-Möbelwagen aller Größen übernimmt billigst 5491
Ernst Funke, M-Bau Eric-Strasse 2/5. Tel. 4400.
Musikinstrumente, Saiten und Zubehör verk. zu bill. Preisen
W. Kaufmann Helmstedter Str. 61
Ein Tageslicht-Vergrößerungsapparat 10x15 zu 24x30 billig zu verk. Schönebeck, Breitweg 64. 5712
Mähmaschinen repariert nach nachansehen. Karte gerührt. Rogge, Arabistrasse 55.
Aquariengläser (siehe Feine-Gefäße, Markt 111/112, Gasse/Strasse 3.

Kleine Möbelfuhren Umzüge
aller Art für Einpännerfahrwerke übernehmen sofort 5496
Blane Radler, Schneedeckstr. 8. Telefon 5250 und 2475.

Zöpfe zu bekannt billig. Preis. u. 3 M. an. Fert. a. eig. Paar. Ich gew. Arbeit an. **W. H. Gahlstätter** Breitweg 110 (Gy. Krötenlöter).

Umpresshüte in Velour, Plumes, Filz, Samt. Wieder entzückende Formen in bekannter Reichhaltigkeit.
August Albrecht & Co., 3 Battergasse 3, am Alten Markt. Führende Spezial-Hutfabrik am Platze.
Für Putzgeschäfte kürzeste Lieferung.

Sofas, Bettstellen mit Matratzen Teppiche und andre Möbel preiswert zu verkaufen 4704
Carl Rohle, Tischlermeister, Katharinenstraße 4.
Zum Hausschlachten empfehle sämtliche Sorten **prima Därme und Gewürze**
Max Heynemann, Magdeburg

Verlor. Kompad. m. Schl. u. Geld Bahnhofsstr. — Wilhelmstr. Gegen Sel. abzug. Eichenborsdorf, 16. 1. r.
Für die Verehrte herzlicher Teilnahme, welche uns anlässlich des Hinscheidens unserer lieben Entschlafenen bewiesen wurden, sagen wir allen lieben Verwandten, Freunden und Bekannten unsern innigsten Dank.
Hilfswesen, 21. September.
Heinrich Hoffmann und Frau nebst Geschwistern und Schwägerin. 5686

Deutscher Transportarbeiter-Verband Verwaltungsstelle Magdeburg
Nachruf. Am Sonnabend, 22. September, verstarb an Herzschlag im Alter von 54 Jahren unser langjähriger Verbandskollege
Gottlieb Richter. Ein ehrendes Andenken wird ihm bewahrt.
Die Ortsverwaltung.
Die Beerdigung findet am Mittwoch nachmittag 6 Uhr auf dem Bestriedhof statt.

Die Abnahme Eichen und Kastanien der gesammelten Eichen und Kastanien beginnt am 26. September, nachm. von 2 bis 5 Uhr, in der **Haupt-Ankaufsstelle** 5326 für bestagnante Eichen und Kastanien **Magdeburg, Kleine Junkerstr. 12/13.** Größere Posten sowie Sendungen von auswärts sind vorher schriftlich zu melden, über deren Abnahme erfolgt alsdann Bescheid.

Altholzfreier Punsch ohne Gl. 2.25 Schillers Weinhandlung Große Mühlstraße 11 und Neue Markt, "Bürgerhof".

Montag früh 10 Uhr entriß uns der bittere Tod nach langen, mit großer Geduld ertragenem Leiden meine innig geliebte, unerschöpfliche Frau, meine liebe, gute Mutter, Schmiegerin und Großmutter 5357
Henriette Naumann geb. Stahlhut im Alter von 57 Jahren. Dies zeigen schmerzerfüllt an Stein-Öttersleben
Gustav Naumann nebst allen Angehörigen.
Die Beerdigung findet am Donnerstag nachmittag 3 Uhr vom Trauerhaus, Amtsgartenstraße 2, aus statt.

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, 25. September 1917.

Stockholm.

Ueber dieses wichtige und zeitgemäße Thema sprach am Montagabend in einer außerordentlichen Generalversammlung des Sozialdemokratischen Vereins Magdeburg, die in der „Deutschen Fahne“ stattfand, Genosse Müller vom Parteivorstand. Durch eine längere Anwesenheit in der Hauptstadt Schwedens und die während dieser Zeit fast täglich geführten Unterhandlungen mit Angehörigen mehrerer der kriegsführenden sowie der neutralen Staaten war der Referent in die Lage versetzt, aus dem vollen schöpfen zu können. Er entrollte den Anwesenden ein Bild von der Friedenssehnsucht der Völker und den Wirkungen der Friedensarbeit in Stockholm, insbesondere aber auch von der Friedensarbeit der deutschen Sozialdemokratie.

Vorläufig sei zwar die Konferenz, die dem allgemeinen Frieden dienen sollte, auf unbestimmte Zeit vertagt, endgültig aufgegeben ist die Konferenz jedoch nicht. Schon jetzt ist Stockholm zu einem

Symbole des Friedens

und der Freiheit für die Völker geworden. Geradezu rührend sei es gewesen, wie selbst vom fernen Korea, von den Hindus in Indien und einer Reihe anderer ferner Staaten, von überall, wo es Niederdrückte gibt, Zustimmungsbefehle an den Kongress gelangt seien, in denen die Hoffnung auf Frieden, aber auch der Wunsch zum Ausdruck kam, daß die Stockholmer Sozialistenkonferenz sich der Interessen der unterdrückten Völker annehme. Wie die Kriegführenden, so hätten auch die neutralen Staaten, die auch unter den Wirkungen des Krieges unangenehm leiden müßten, ein lebhaftes Interesse an einem baldigen Frieden. Die allgemeine Not in allen europäischen Staaten sei die gleiche. Fast überall, auch in neutralen Ländern, würden bereits die Brotkarten eingeführt, die andern Lebensmittelformen würden bald folgen.

In neutralen Ländern rechnet man, daß bis jetzt 7 Millionen Soldaten gefallen sind, 5 Millionen sind zu Krüppeln geworden und 350 Milliarden Mark hat der Krieg an direkten Kosten verschlungen. Angesichts dieser Opfer lernt man einsehen, daß der Krieg eine „falsche Rechnung“ war und ein schleuniger Abschluß noch der beste ist.

Die russischen Vertreter in Stockholm hätten danach gefragt, warum die Deutschen nicht dem russischen Beispiel folgten und eine Revolution machten. Er, Müller, habe dann auf die

Eroberungsabsichten der Entente

hingewiesen. Angesichts dieser Bestrebungen, die auf eine Zerschlagung Deutschlands hinauszielen, könnten die deutschen Arbeiter nicht anders, als zur Verteidigung ihres Landes zu stehen. Es dürfte nicht vergesen werden, was für die deutschen Arbeiter auf dem Spiele stand. Die deutschen Arbeiter wollten nicht in eine langjährige Schuldnerschaft fallen und wollten keine zertrümmerte Industrie.

Die Friedensaktion des Deutschen Reichstags hat im Ausland einen ausgezeichneten Eindruck gemacht. Bedauerlich sei nur, daß die Friedensresolution des Reichstags durch die Unabhängigen derartig diskreditiert worden sei, daß die englischen Kriegshelden mit dem Hinweis auf diese deutsche Beurteilung die Resolution als wertlos hinstellen konnten. Einen guten Eindruck hätte auch die deutsche Antwort auf die Kapitulante im Ausland hervorgerufen.

Alte Forderungen der Sozialdemokratie

finden darin Anerkennung. Forderungen, die wir schon im Frieden stellten. Tragisch ist nur, daß erst ein Meer von Blut vergossen wurde, bevor sie sich durchsetzten.

Die große Frage nach dem Kriegsende ist abhängig von der Entwicklung der Dinge in Rußland. Rußland kann sich nicht im Sinne der Revolution organisieren und zugleich Krieg führen. Allgemein glaubte man, daß der Sturz des Zarismus den Frieden bringen würde. Darin hat die Revolution enttäuscht. Die neue russische Regierung habe ihre historische Aufgabe verpaßt. Jetzt herrscht größte Not in dem großen Reiche, die bei der mangelhaften Organisation des Reiches schwer zu bekämpfen sein wird und im Winter zu Ereignissen führen kann, die nicht abzusehen sind. Ein Ausscheiden Rußlands aus den Reihen der Kriegführenden würde dazu führen, daß auch die andern Staaten der Entente einlenken müßten. Da es bisher dem Präsidenten Wilson noch nicht gelungen ist, in Amerika eine allgemeine Kriegsbewegung gegen Deutschland zu entfachen, sei auch die Hoffnung der Franzosen auf die amerikanische Hilfe abgeflaut.

Eine Forderung des Friedensgedankens wäre die Demokratisierung Deutschlands.

Die Reichstagsmehrheit habe gezeigt, daß sie gewillt ist, diesen Ziele nachzustreben. Die Sozialdemokratie wird nicht ablassen, auf dieser Bahn vorwärtszudringen. Es gilt, die ungeheuren Verschärfungen der Vera Wilson wegzumachen. Mit den Worten: „Nichten wir das Reich so wohlgerichtet ein, daß Deutschland mit in die Reihe der demokratisch regierten Nationen eingereiht werden kann, dann dienen wir einem dauernden Frieden,“ schloß Redner seine beifällig aufgenommenen Ausführungen.

Eine Diskussion wurde nicht beliebt. Mit einigen geschäftlichen Mitteilungen wurde die Versammlung geschlossen.

— Öffentliche Eisenbahner-Versammlung. Am Sonntag den 22. September tagte im Lokal von Friedrich eine öffentliche Eisenbahner-Versammlung, die von etwa 400 Personen besucht war.

Referent war der Verbandssekretär K o h n e (Berlin). Redner bezeichnete Deutschland als das klassische Land der Organisation. Ohne diese wäre es in diesem furchtbaren Weltkriege verloren gewesen. Der große Revolutionär Krieg habe auch dem gewaltigen Heere der Eisenbahner den Weg zur einheitlichen Organisation gezeigt. 210 000 Mittel- und Unterbeamte, 92 000 Hilfsbeamte, 72 000 Werkstättenarbeiter, 80 000 Betriebsarbeiter, 75 000 Bahnumkehrungsarbeiter umfaßt das Eisenbahnerheer. Wenn es zusammengeführt und von einem Willen befeuert ist, eine achtunggebende Macht. In seinen weiteren Ausführungen wies der Referent nach, wie wichtig und notwendig eine geschlossene Organisation speziell für die Eisenbahner sei. In der regen Diskussion kam deutlich zum Ausdruck, daß nicht durch Leistungszulagen allein, sondern durch Erhöhung der Grundlöhne ein Ausgleich zu den jetzigen teuren Preisen zu finden sei. Besonders wurde auf die unzureichenden Lohnzahlungen in der Hauptwerkstatt und in den hiesigen Werkstätten, mit einem Appell an die Anwesenden, den Verband mit ausbauen zu helfen, um die wirtschaftliche Lage sämtlicher Eisenbahner besser zu gestalten, schloß unter großem Beifall der Referent seinen Vortrag.

— Keine Sohlenhörer mehr.

Nach einer Mitteilung des „Reichsanzeigers“ ist der Erbschollen-Gesellschaft die Herstellung und der Vertrieb von Sohlenhörern und Sohlenbewahrern, die ganz oder zum Teil aus Leder bestehen, verboten worden. Die kleinen Lederstücke, mit denen man bisher schonungsbedürftige Sohlen benagelte, dürfen nur noch für die Herrensverwaltung referiert werden. Die gemeinschaftliche Herstellung der Lederhohlhörer ist vom 30. September an verboten, der Vertrieb der bis dahin fertigen Ware ist noch bis zum 1. Dezember 1917 unter gewissen Preisbeschränkungen gestattet. Zu dieser Nachricht, die in weiten Kreisen neue Sorgen auslösen wird, bringt nun heute die Presse folgende Ergänzung: Das Verbot ist deshalb erlassen worden, um die Bevölkerung vor Ueberverteilung zu bewahren und den Schuhmachern möglichst viel Lederabfälle zu flüssig machen zur Verfügung stellen zu können. Durch die Herstellung der unverantwortlich teuren Sohlenhörer wurden schon viel zu lange der Bevölkerung große Mengen geeigneter Lederabfälle entzogen, die für Verbesserungszwecke weit wichtiger sind. Statt daß wie bisher die Lederabfälle in kleine, gleichmäßig geschnittene Stücke zerteilt werden, sollen sie jetzt ungeschmitten als Füllleder besser und billiger verwendet werden. Zu dem Füllleder gehören aber auch Schuhmacher, die für Geld und gute Worte Schuhe reparieren, ohne sich den Kunden anzusehen. Ueber danach kann man lange suchen.

— Mietssteigerungen.

In der letzten Vorstandssitzung des Magdeburger Mietervereins gab der Vorsitzende bekannt, daß bisher weit über 400 Mietssteigerungen mitgeteilt worden sind, die von 5 bis 43 v. H. betragen. Es wurden Eingaben wegen Verbesserung des Schutzes der Mieter und wegen Verringerung des Kommunalwahlrechts — Aufheben des Hausbesitzerprivilegs — beschloßen. Ferner wurde die Beteiligung an der siebenten Kriegsanleihe beschloßen.

— Die Sammlung von Kaffianen und Gidein.

bezieht eine Bekanntmachung im heutigen Anzeigenteil, die allgemeiner Beachtung empfohlen wird.

— Rechnungsabluß des Stadttheaters.

Trotz der anscheinend günstig verlaufenen Spielzeit 1916/17 weist der vom Theaterdirektor vorgelegte Rechnungsabluß über den Betrieb des Stadttheaters einen Fehlbetrag von 37 136 Mark auf. Einnahme und Ausgabe betragen rechnerisch 567 798 Mark. Nicht der gesamte Fehlbetrag braucht von den Stadtverordneten besonders bewilligt zu werden, zur Deckung sind schon zwei Summen in dem Etat vorgesehen. Es stehen im Etat zu diesem Zwecke zur Verfügung die Unterstützung bei bescheidenen Leistungen von 20 000 Mark und die Garantie eines Reineinkommens von 12 000 Mark, in Summa 32 000 Mark. Es bleiben also noch nachzubewilligen 5136 Mark. Die Stadtverordneten-Sitzung am Donnerstag wird darüber beschließen.

— Die Reichsbank gibt bekannt, daß sie Zeichnungen auf die siebente Kriegsanleihe auch nachmittags von 1/2 Uhr an nimmt.

— Kaiser-Friedrich-Museum. Die Zahl der sogenannten „Museumshäfte“ (10-Pfg.-Häfte zur Einführung in die Kenntnis der Schätze des Kaiser-Friedrich-Museums durch Wort und Bild) ist wiederum um vier vermehrt worden. Sie tragen die Aufschriften: 1. Arnolt Böcklin „Arionenfamilie“; 2. Eine Zeichnung Alfred Meibels; 3. Ein Selbstbildnis Vincent van Gogh's; 4. Zur Begleitung auf Museumswanderungen. Das letzte Heft enthält Aussprüche berühmter Deutscher über künstlerische Zeit- und Streitfragen.

— Gestohlen wurden in letzter Zeit aus einer Hobelkammer in der Großen Diesdorfer Straße 150 Meter Leinwand, aus einer Wohnung in der Tismarstraße eine rote Sportjacke; am 23. d. M. aus einer Wohnung in der Schutzebergstraße eine goldene Damenremontuhr mit langer goldener Kette, 1 Trauring, 2 goldene Broschen, 2 goldene Nadeln und 3 Damenohrgehänge; am 24. d. M. aus einem Geschäft in der St.-Michael-Straße 8 Kisten Zigarren und Lebensmittel; aus einer Wohnung in der Thienstraße 1 schwarzer und 1 grauer Jagdanzug und 1 goldene Herrenremontuhr.

— In Haft genommen wurde ein Bahnarbeiter von hier, der sich am 24. d. M. auf dem hiesigen Güterbahnhof in verdächtiger Weise in einem beladenen Eisenbahnwagen zu schaffen machte. Bei der sofort in seiner Wohnung vorgenommenen Durchsuchung wurden eine Anzahl Gegenstände vorgefunden, die aus Diebstählen an Postpaketen herrühren. Da ermittelt wurde, daß diese Sachen von dem Schwiegervater des Beschuldigten, der ebenfalls als Bahnarbeiter beschäftigt ist, in der Nacht zum 24. d. M. aus einem Postbeiwagen auf dem hiesigen Hauptbahnhof gestohlen worden sind, erfolgte auch dessen Festnahme.

Theater, Konzerte etc.

Mitteilungen der Direktionen.

Stadttheater. Heute Mittwoch: „Die fünf Frankfurter“. Donnerstags: „Friedland“. Freitag: „Der Wildschütz“. Sonnabend (anlässlich des 60. Geburtstags von Hermann Sudermann): „Johannes“. Sonntag nachmittag: „Wack“, abends: „Traviata“.

— Anstiftungsbeitrag. Aula der Luisenschule. Am Mittwoch den 26. September, abends 8 Uhr, Sanktitätsrat Dr. Schild über Hautpflege, Haut- und Geschlechtskrankheiten bei Sänglingen.

St.-Jakobi-Gemeinde. Am diesem und jedem kommenden Dienstag 8 Uhr Frauenabend für Frauen aller Stände, vor allem Kriegerrfrauen, im Gemeindehaus.

Aus der Parteibewegung.

Spaltung der Berliner Stadtverordneten-Fraktion.

Die sozialdemokratischen Stadtverordneten im Berliner Rathaus betätigten sich bisher gemeinsam in der Kommunalpolitik. Das soll nun anders werden. Am 20. September wurde dem Vorsitzenden der Fraktion, Genossen Heimann, durch den Stadtverordneten Dr. Wehl mitgeteilt, daß sich die Unabh. an die Sozialdemokraten angeschlossen haben. Der „Vorwärts“ bemerkt hierzu, als Grund für diese Spaltung werde von den Unabh. ein Beschluß des Bezirksvorstandes angegeben, nach welchem die Mitglieder der Stadtverordneten, die auf dem Boden der sozialdemokratischen Partei Deutschlands stehen, ihre Tätigkeit im Zusammenhang mit den Organisationen dieser Partei ausüben mögen. Dieser Beschluß sei aber nur ein äußerlicher Anlaß gewesen; schon seit langem waren einflussreiche, mit jedem Monat härter drängende Kräfte am Werke, unter allen Umständen die Spaltung herbeizuführen. In mühsamer Arbeit eines vollen Menschenalters hat die Fraktion eine achtunggebende Stellung in der Berliner Stadtbewirtschaft zum Wohle der arbeitenden Bevölkerung errungen. Wie bisher, so konnte das Kommunalprogramm auch weiterhin die Grundlage für gemeinsame, ersprießliche Tätigkeit abgeben. Ohne innern Grund ist der stolze Bau, an dessen Grundmauern und Errichtung der Genosse Paul Singer in erster Reihe mitgewirkt hat, in Trümmer gefallen. Der bisherigen Tätigkeit der Unabh. stellt diese neue Tat sich würdig zur Seite.

Die sozialdemokratische Fraktion zählte bisher 44 Mitglieder. Wie wir hören, haben sich der neuen Fraktion, der U. S. P. 20 Stadtverordnete angeschlossen, und zwar Barthelmann, Börner, Dreißer, Eichhorn, Hinz, Adolf Hoffmann, Paul Hoffmann, Leib, Manasse, Dr. Rosenfeld, Gottfried Schulz, Sedelsohn, Stahl, Wengels, Dr. Wehl, Dr. Zadek, Zubeil, Stadthagen, Wirtm und Cesar Uebn.

Kapitän Bröhans Werbung.

Ein humoristischer Roman von W. W. Jacobs.

(11. Fortsetzung.)

schonmal verlobt

Eine ganze Zeitlang sah der unglückliche Koch ganz apathisch da, wunderte sich über die Leichtigkeit, mit der er von Verbrechen zu Verbrechen geschritten war, und suchte sich auszurechnen, wieviel er für jedes einzelne erhalten würde. Ein Gemächsen sang am Herd, und auf dem Fußboden piepte eine Maus. Ganz erschöpft von Müdigkeit und Sorge fiel er schließlich in Schlaf.

Er erwachte plötzlich und versuchte, aus seiner Koje herauszupringen und auf einem Beine herumzuhopfen, als er dann seine Lage begriff, machte er verzweifelte Anstrengungen, sich zu erheben und das betroffene Bein zu strecken. Er hatte insofern Erfolg, als es ihm glückte, zu stehen und in der phantastischen Erscheinung einer menschlichen Schnecke langsam um die Küche herum zu watscheln. Suerst dachte er nur an den Kampf, aber nachdem der durch diese Behandlung gewichen war, kam ihm der abenteuerliche Gedanke, zu fliehen. Koch immer gebückt unter dem Stuhle gehend, gelangte er zur Tür und nach zwei oder drei vergeblichen Versuchen hatte er den Kiesel in der Hand und öffnete sie. Innerhalb von fünf Minuten war er zur Gartenpartie gewandert, die zum Glück offen stand, und stand nun auf der Landstraße.

Die Anstrengung war so groß, daß er sich wieder auf seinen transportablen Sitz niederließ und seine Ausflüchte überdachte. Die Futta ließ ihm Flügel, wenn auch nur von mäßiger Größe; sobald er annehmen konnte, daß er außer Hörweite sei, schlug er kräftig mit seinem Stuhle hinten aus gegen einen Baum. Er verlor auf diese Weise ein gesprungenes Hinterbein und mußte, als er sich das nächste Mal niederlegte, Balancierkunststücke vollführen, die Mondens selbst nicht unwürdig gewesen wären.

Als der Tag anbrach, qualte sich dieser verfolgte Mann

weiter mit seinem Stuhle, und als die Sonne aufging, fand sie ihn in der Mitte des Weges sitzend, wie er mit schwacher Stimme Kapitän Häjeler und alles, was mit ihm zusammenhing, in Licht und Raum tat. Er erschrak, als er rasch sich nähernde Schritte hörte, und da er außerstande war, seinen Kopf zu wenden, stellte er sich mit Mühe auf die Füße und drehte sich dann mit seinem ganzen Körper herum.

Der Anknäufel blieb mit einem Ruck stehen und zog sich, ganz erstaunt auf diese seltsame Zusammenziehung von Mensch und Stuhl starrend, vorsichtig einige Schritte zurück. Aus einiger Entfernung hatte er den Koch für einen Naturfreund gehalten, der sich mit Mühe seinen Schrodtungen hinzuge, jetzt wagte er aber nicht zu entscheiden, ob es eine Abnormität oder eine Entdeutung sei.

„Morgen, Maat,“ sagte der Koch mit milder Stimme. „Morgen,“ entgegnete der Mann, sich etwas weiter zurückziehend.

„Ich glaub,“ sagte der Koch, mit einem Versuch, verzagt zu lächeln, „Sie sind erstaunt mich so zu sehn?“

„Ich hab noch nie so was gesehn,“ gab der Mann vorsichtig zu.

„Das glaub ich gern,“ sagte der Koch. „Ich bin der einzige in Deutschland, der das fertigbringt.“

Der Mann meinte, er wolle das wohl glauben.

„Es handelt sich um eine Wette,“ fuhr der Koch fort.

„Oh—h,“ sagte der Mann, dessen Gesicht sich erhellte.

„ne Wette. Ich dachte, Sie wär'n verrückt. Um wieviel geht es?“

„Tausend Mark,“ entgegnete der Koch. „Ich bin so den ganzen Weg von Bremen hergekommen.“

„Donner noch mal!“ rief der Mann. „Soll mich wundern, wo Sie das nächste Mal aufkommen! Gehen Sie noch weit zu gehen?“

„Braumbergen,“ sagte der Koch, einen Ort nennend, dessen Namen er auf seiner Wanderung gehört hatte.

„Benigstens wollt ich das, aber ich merk, daß es zuviel für mich is. Würden Sie mich wohl den Gefallen tun, und diesen Strick durchschneiden?“

„Nee, nee,“ meinte der andre dorkurtzwooll, „geben Sie's doch nicht auf. Es sind ja noch bloß noch drei Meilen.“

„Ich muß es aufgeben,“ sagte der Koch mit einem traurigen Lächeln.

„Lassen Sie sich nicht unterkriegen,“ rief ihm der Mann herlich zu. „Lassen Sie man frischen Mut, und Sie werden dann bald froh genug sein, wenn Sie daran denken tun, wie Sie dicht davor waren, zu verlieren.“

„Schneiden Sie mich los,“ sagte der Koch vor Ungeheuer zitternd. „Ich hab jetzt achthundert Mark verdient, weil ich hier gekommen bin. Wenn Sie mich losschneiden, will ich Sie zweihundert davon schicken.“

Der Mann zögerte einen Augenblick, während in ihm die angeborene Liebe zum Sport mit seiner Habacht kämpfte.

„Ich habe Weib und Kind,“ sagte er schließlich, und sein Messer herausholend, hielt er den Koch mit der einen Hand, während er mit der andern seine Fesseln zerschchnitt.

„Gott segne Sie, Maat!“ sagte der Koch und verdrückte seinen krummen Rücken gerade zu strecken, als der Stuhl zu Boden fiel.

„Mein Name is Fritz Schmoor,“ bemerkte sein Wohltäter. „Fritz Schmoor, Remsdorf, genügt.“

„Ich werde Sie zweihundertfünfzig Mark schicken,“ sagte der dankbare Koch, „und den Stuhl können Sie auch kriegen.“ Er schüttelte ihm die Hand und legte von der Last befreit, seine Heimreise fort, während sein unschuldiger Komplice den Stuhl auf die Schultern nahm und nach Hause zurückkehrte, um da von dem rechtmäßigen Eigentümer einige derbe Wahrheiten in bezug auf seine geistigen Fähigkeiten anzuhören.

(Fortsetzung folgt)

Provinz und Umgegend.

Wahlkreis Wolmirstedt-Neuhaldensleben.

Erleben, 25. September. (Dem Kriege zum Opfer gefallen.) Hier hat der schreckliche Krieg zwei brave Parteigenossen als Opfer gefordert.

Neuhaldensleben, 25. September.

(Kartoffelbezugschein) können die Haushaltungen, die ihre Kartoffelversorgung selbst ausführen wollen, im Rathaus, Zimmer 6, in Empfang nehmen.

Wahlkreis Ochersleben-Halberstadt-Bernigrode.

Halberstadt, 25. September. (Ladenstillung und Arbeitszeit.) Zur Erörterung der Frage der verkürzten Verkaufszeit und der durchgehenden Arbeitszeit in den Bureaus der Großhandels-Geschäfte fand eine Versammlung der Vorstände sämtlicher Vereinigungen von Geschäftsinhabern statt.

Halberstadt, 25. September.

(Die Verkaufsstelle für getragene Kleidung) ist bis auf weiteres am Sonnabend von 8 bis 12 Uhr und Sonntag von 11 bis 1 Uhr geöffnet.

(Städtischer Birnen- und Äpfelverkauf.) Auf die Lebensmittelmarken Nr. 157 kommen 6 Pfund Birnen und auf Nr. 158 4 Pfund Äpfel in der Reichshalle zum Verkauf.

(Materiellklagen eines Gefangenen.) Der Gefangene Max Unger, der hier als Hüftkranke tätig war, hat bei der Durchsicht eines polnischen Gefangenen 35 Mark, die dieser bei sich hatte, unterlagern und weiterhin eine halbe Hektoliter durch Gefangene zum Amtsgericht bringen lassen.

(Wegen Felddiebstahls) wurde der Badermeister Querschnitt vom Schöffengericht zu 500 Mark Geldstrafe und zu 6 Wochen Haft verurteilt.

(Wegen einer Reihe Diebstähle.) Die er auf dem Broden eingeworfene Heide wurde der frühere Schenker, frühere Schenker Geyer von der Straßmann zu Halberstadt zu 3 1/2 Monaten Gefängnis verurteilt.

(Ausgabe neuer Brot- und Fleischkarten.) Die Ausgabe neuer Brot- und Fleischkarten findet diese Woche an den vorgeschriebenen Tagen statt.

(Wo noch was zu finden ist.) Beim Leichenbegängnis in der Nacht wurde in einer der letzten Nächte ein Leichenbestattungsunternehmen gefunden.

Wahlkreis Seritzsch 1 und 2.

Chemnitz, 25. September. (Der Verkauf des Seritzsch.) In dem Verlaufe der Zeitungsrechnung über den Verlauf des am 24. August gegen Chemnitz mit den Seritzsch- und Seritzschgebirgen ungenutzten Seritzschmühlens in ihrer letzten Sitzung.

Wahlkreis Kalbe-Aschersleben.

Aschersleben, 25. September. (Ein verhängnisvoller Streit.) Zu dem gestern gemeldeten Streit, bei dem ein Soldat an den Folgen der erlittenen Verletzungen gestorben ist, wird noch folgendes bekannt: Am Sonnabend zwischen 12 und 1 Uhr brachte der Landsturmann Bielmeyer eine Fuhre Heu nach den Ställen am Volkstplatz.

(Grubelofen-Ausgabe.) In der Woche vom 24. bis 29. September gibt es auf Stammlisten-Abchnitt 13 Zulassungen-Abchnitt 5 je einen Viertel Scheffel Grubelofen.

(Mehrfahren) wurde am Montag an der Staßfurter Höhe und Oststraße ein 9-jähriger Junge der Wagen wurde von drei halbwüchsigen Jungen geleitet und fahen dieselben in dem Schnellfahren eine Proburlaufung.

Schönebeck, 25. September. (Der Kartoffelpreis.) Wir teilen mit, daß der Preis der von der Stadt zur Einkellerung abgegebenen Kartoffeln 7,50 Mark für den Zentner beträgt.

(Für 1500 Mark Waren gestohlen.) In der Nacht zum Sonntag ist bei der Kaufhauswirtschafterin M. Lewin auf dem Markt eingebrochen.

(An Lebensmittel) werden diese Woche 125 Gramm Nudeln von Berlin verteilt. Fertige Erbsen- und Kartoffelsuppen sowie Suppenpulver werden ohne Karten vertrieben.

Wahlkreis Stendal-Osterburg.

Stendal, 24. September. (Stadtverordnetenversammlung.) Die städtischen Arbeiter haben um Lohnzulage ersucht. Es wurden für die Arbeiter der Gasanstalt des Elektrizitäts- und Wasserwerks die Löhne um 25 bis 30 Proz. pro Tag erhöht.

(Kantinen von Milchfrauen.) Der Umtrieb der Milchfrauen für Kinder bis zu 6 Jahren in der Volksmilchschule (Rönthstrasse) findet am 24. September nachmittags von 3 bis 5 Uhr für die Stunden 2-3 statt.

Wahlkreis Salzmünde-Gardelegen.

Salzmünde, 25. September. (Die Zuckerbezugs-scheine) müssen diesmal zusammen mit den Zuckermarken bis zum 25. d. M. an die Kreisverwaltungsstelle eingereicht werden.

(Es gibt Eier!) In Salzmünde haben die Verlegungsberechtigten seit Monaten kein Ei erhalten. Jetzt ist nun vorüber und, notwendig alle 10 Tage den Verlegungsberechtigten im Sinne ein Ei abzugeben.

(Sparen?) In Salzmünde ist in der Lage, für die Hausarbeiten in einer Linie für die polnischen Saisonarbeiter, Dampf und Spinde zu beschaffen.

Kleine Chronik.

Ein großer Polizeidiebstahl.

In der Nacht zum Sonntag wurden in Berlin in dem Geschäft von Juchaczki & Co. noch eine noch nicht ganz abgeschlossene Anzahl von Kleidungsstücken für etwa 20.000 Mark gestohlen.

Auf der Jagd erschossen.

Der Rentier Lued ist bei Lütz (Westpreußen) auf der Jagd versehenlich von seinem Jagdgenossen erschossen worden.

Sturmfluten in Polen.

Ein Orkan richtete in der Stadt Pabianice in der Nähe von Lodz große Verheerungen an. Im Stadtwald wurden 3000 Bäume entwurzelt oder zerföhmetert.

Sinrichtung in Jüterburg.

Durch den Scharfrichter Späthe aus Breslau wurde in Jüterburg der wegen Ermordung einer Försterfrau und ihrer Haushälterin zum Tode verurteilte Knecht Papendick hingerichtet.

Bereins-Kalender.

Neue Neupädler Arbeiter-Gesangverein. Am Mittwoch abend Punkt 8 Uhr Übungsstunde im „Bürgerhof“ (Schiller), Lübecker Straße, 57.

Briefkasten.

Frau K. Halberstadt. Eine Abfindungssumme an Kriegswitwen, die sich wieder verheiraten wollen, wird bezahlt, wenn Bedürftigkeit vorliegt und die Gewähr geboten ist, daß das Geld für nützliche Zwecke verwendet wird.

Kriegerfrau Löderburg. Im Falle der Bedürftigkeit nach Ihnen sowohl die Staats- als auch die Gemeindeunterstützung zu. Die letzten 14 Tage vor der Entbindung können Sie die Wochenhilfe beanspruchen.

Wasserstände.

Table with columns for location (e.g., Mühe, Saale, Elbe), date (24. Septbr., 25. Septbr.), and water level changes (+0.02, +0.65, etc.).

Wettervorhersage.

Mittwoch, 26. September: Keine Witterungsänderung.

Standesamtliche Nachrichten.

Magdeburg, 23. und 24. September. Todesfälle: Witwe Dorothea Fide geb. Schmidt, 75 J., 11 Z.

Stendal, 21. September. Todesfälle: Hildegarde, 2. des Schmiedes Friedrich Jörferling, 1 M.

Stendal, 22. September. Todesfälle: Gefreiter landwirtschaftlicher Arbeiter Otto Köppe, 27 J., 6 M., 19 Z.

Budau, 22. September. Todesfall: Arbeiter Christian Dreier, 65 J., 11 M., 21 Z.

Cräzan, 19. September. Todesfälle: Witwe Marie Grahde Johanna geb. Ballfab, 74 J.

Unsre Verkaufs-Räume bleiben am Mittwoch den 26. September hoher Feiertage wegen geschlossen.

Gebr. Barasch